

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 53 (1982)
Heft: 7

Rubrik: Notizen im Juli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ursachen verschiedener Neurosen, die in Form von Kernneurosen für verschiedene psychische Störungen und die sich daraus ergebenden Folgen verantwortlich gemacht werden. Diesem Thema, der Aetiologie seelischer Störungen, widmet sich der erste Band, wobei die Orientierung an Freudscher Terminologie wie auch die Weiterentwicklung seines Ansatzes durch Integration neuer Forschungserkenntnisse deutlich wird. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Darstellung der Entwicklung des Gewissens und der Bedeutung der Vorpubertät und Pubertät, deren Ziel im «Finden der psychosexuellen Identität» liegt. Der zweite und dritte Band beschäftigt sich mit der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung therapeutischer Ansätze, deren Notwendigkeit von einigen Wissenschaftlern teils wahrgenommen, teils in Anfängen praktiziert wurde. Im zweiten Teil werden die wichtigsten Elemente des eigenen therapeutischen Ansatzes erläutert, wobei sich die Diagnostik durch Einbezug verschiedenster Elemente, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen einerseits, auf Intuition

andererseits gründen, auszeichnet (zum Beispiel Kinesik u.a.). Den Abschluss bildet die ethische Fragestellung, die sich in jeder therapeutischen Beziehung wohl als eines der zentralen Momente herauskristallisiert. Eine der vielen Fragen, die diese Bücher aufwerfen, versuchen die Autoren selbst zu beantworten: Der vierte Band beschäftigt sich mit den Ergebnissen der Behandlungen (das heisst anhand von 11 Fallgeschichten), die nach Abschluss von einer Kontrollinstanz (Kontrollteam bestehend aus 6 Personen) durchgeführt und die ehemaligen Klienten auf den Erfolg der Therapie befragt wurden.

Verschiedene Thesen werden wohl nicht unwidersprochen bleiben (man erinnere sich an die Kontroversen der damaligen Zeit um die Freudschen Thesen; die heutigen Differenzen um einen Sexualkundeunterricht u.a.), doch sollen sich gegensätzliche Auffassungen ausdrücken, um Anstösse zur Reflexion der individuellen wie gesellschaftlichen Situation zu bewirken. *M. F.*

Heinz Bollinger:

Notizen im Juli

Die Ferienzeit ist da, Mitte des Jahres, der Sommer. Es rollt die Reisewelle über das Land hinweg – wie, sieht man in den Bahnhöfen, auf den Autobahnen, in den Flughäfen. Weder die kriegerischen Ereignisse der letzten Wochen noch die eher düsteren wirtschaftlichen Aussichten und die Betriebsschließungen, von denen in den Zeitungen jetzt viel die Rede ist, haben das Reisefieber spürbar zu dämpfen vermocht, im Gegenteil. Touristische Geschäftigkeit überall; die Menschen kommen und gehen, sind unterwegs, wo immer sie auch sind. Das Bedürfnis nach Veränderung scheint übermächtig zu sein, die Bewegung nicht aufzuhalten. Noch nie ist mir das so aufgefallen wie in diesem Jahr. Liegt's an mir?

Man kauft sich ein Flugticket wie eine Droge. Oft denke ich, die Bewegung, das Unterwegssein, die Unrast habe alle Merkmale einer Flucht. Fort-Bewegung im eigentlichen Sinn des Worts. Woraus fliehen wir und wohin? Irgendwo in seinen «Geschichten zur falschen Zeit» schreibt Peter Bichsel: «Es ist eigenartig, dass wir als Reiseziel gern jene Gegenden auswählen, wo sich die Einheimischen das Reisen nicht leisten können. Weil hier bei uns niemand mehr wohnt, gehn wir in Gegenden, wo die Leute noch wohnen.»

Warum können *wir* nicht (mehr) wohnen? Was heisst denn da wohnen? Ich meine, das sei gewiss mehr als bloss eine rhetorische Frage. Können *wir's* nicht, weil wir in der Lage sind, uns «Besseres» zu «leisten», oder weil die äusseren Verhältnisse, in denen wir leben, so unwirtlich sind? Das wären doch wohl zu simple Annahmen. Es handelt sich

vermutlich weniger um äussere Behinderungen als um eine (innere) Unfähigkeit – um die Unfähigkeit, zufrieden zu sein. Wir sind friedlos. Gegen die Friedlosigkeit hilft keine Drog, auch die der Fortbewegung nicht. Möglicherweise kämen wir mit Einkehr oder Umkehr (wie immer man es nennen mag) weiter.

*

Nochmals Bichsel, der sagt, Ballast abwerfen heisse leben, heisse älter werden. «Älterwerden ist etwas Natürliches, eigentlich überhaupt nicht erwähnenswert. Was mich daran stört, ist nur, wie früh es schon beginnt.» Wen stört das – wenigstens gelegentlich – nicht? Man geht dieser Störung gern aus dem Weg. Fliehen wir so gern in die äussere Fortbewegung, weil wir uns der Einsicht verweigern, dass das Älterwerden schon mit der Geburt beginnt und dass Leben nie Stillstand bedeuten kann? Weshalb zerbrechen wir uns lieber über das Unnatürliche den Kopf? Soll das Unnatürliche, das Künstliche, dieser Ballast, den wir nicht abwerfen, es uns möglich machen, im Leben stehen zu bleiben und das Alter stets vor uns (und also von uns weg) zu haben? Vielleicht würde es sich lohnen, etwas weniger herumzuhasten und in Gedanken vermehrt bei dem zu verweilen, was nach Bichsel unbedeutend und «überhaupt nicht erwähnenswert» ist. Wir bräuchten es dann auch weniger als Störung zu empfinden, der man ausweicht. Kurzfassung: In der Vollendung des Älterwerdens ist die Fülle wichtiger als das Ende.

Der Vorsteher des Basler Erziehungsdepartements, Regierungsrat *Arnold Schneider*, hielt aus Anlass des Jubiläums 20 Jahre Berufsbegleitende Ausbildung für Heimerzieher Basel (BAHEBA) am 12. Juni die Festansprache. Aus dem Vortrag, der im Fachblatt gedruckt erscheinen wird, habe ich mir die folgende Stelle fest eingeprägt:

«Zu den Eigenarten und Merkwürdigkeiten des Pädagogischen gehört, dass das Wichtigste, das Eigentliche, das Wesentliche von empfindlicher und flüchtiger Beschaffenheit ist. Die Substanz entflieht regelmässig, wenn man sie in (Sätzen und) Satzungen dingfest machen will. Es ist unsicher, ob die Substanz die vielen Worte, mit denen man sie einfangen will, auch erträgt. Die Schulen beispielsweise sind nie dadurch besser geworden, dass sich Parlamentarier über die Zweckparagraphen die Köpfe heissredeten. Je weniger fassbar das Wesentliche ist, um so ausdauernder wird über dessen Symbole, nämlich über Worte, gestritten.»*

In Basel gesprochen, können diese Sätze in dieser Zeit auch anderswo als Merksätze gelten. Oder mit Johann Peter Hebel zu reden: Der geneigte Leser merkt etwas.

«Jede Zeit hat ihre höchsten Güter. Der unsrigen gilt zweifellos die „Selbstverwirklichung“ als allerhöchstes. Wer es in Frage stellt, gerät in den Ruf eines prinzipiellen Miesmachers, und ein Heft, das im Titel eine kritische Betrachtung dieses Begriffs in Aussicht stellt, irritiert.» So *Gabrielle Zangger-Derron* im Geleitwort zum Heft Nr. 2/82 der Zeitschrift «Schriften ins Offene».

Im sogenannten Blätterwald der Schweiz ist diese Zeitschrift eine ungewöhnliche Erscheinung. Es ist keine

Übertreibung zu sagen, dass es weitherum nichts Vergleichbares gibt. Und in der Reihe der ungewöhnlichen Hefte dieser Zeitschrift, die ihresgleichen sucht, ist das einem schwierigen Thema gewidmete Heft Nr. 2 ganz besonders bemerkenswert.

Es übersteigt meine Fähigkeiten, den Inhalt in zwei, drei Sätzen zusammenzufassen. Zudem empfände ich jeden Versuch hierzu als Versuchung, sich noch ein bisschen gescheiter zu zeigen als die Verfasser. Ich kann nur sagen: Mich irritieren solche Schritte ins Offene nicht. Und ich habe das Bedürfnis, den Frauen der Redaktion, die sie zu tun wagen, öffentlich und in Offenheit zu danken.

Das Heft macht's mir möglich, das Selbstverwirklichungsgeschwätz im üblichen Zuschnitt wieder für eine Weile in Geduld zu ertragen.

*

Obwohl die Stimmbürger in den Kantonen Zürich und Bern am 6. Juni wuchtig nein gesagt haben, fahren gewisse Besserwisser, die sich klüger vorkommen als der König Salomo, unentwegt und anscheinend völlig unbeeindruckt fort, den Herbstschulbeginn zu fordern und von Koordination zu schnorren. Die «NZZ» nennt sie zu Recht «die Gefangenen ihrer Herbstzeitlosenpädagogik». Soll man sich wundern oder gar aufregen über soviel Hartnäckigkeit, die die Beharrlichkeit Bundesrat Furglers, zu seiner neuen Bundesverfassung zu kommen, noch übertrifft? Halten wir uns lieber an Wilhelm Busch: «Vergebens predigt Salomo. Die Leute machen's doch nicht so!»

Patienten-Bad

SAP 6/81

Das Patienten-Badesystem «Century» verlangt bei minimalem Platzbedarf von 1,9 x 2,5 m nur eine Pflegeperson zur Betreuung. Die Patienten freuen sich auf den

wohltuenden Badevorgang und das Pflegepersonal möchte dieses System nicht mehr missen. Verlangen auch Sie eine unverbindliche kostenlose Erprobung.

embru

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim

